

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 7-8

Illustration: Tsch...Tsch...!
Autor: Swen [Wegmann, Silvan]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mixed Grill I

Mit schwarz

Frau Kuratli musste schmunzeln: Ihre Nichte und Familie hatten ein Zeitfenster für sie gefunden, der neue Grill macht's möglich: Einladung zum gemütlichen Grillieren am nächsten Sonntag!

Von wegen gemütlich. Bis jetzt war das nie gemütlich gewesen. Wenn sie kam, war da stets – nichts. Die Küche aufgeräumt, die Stube nicht. Im Garten war nichts, so dass sie fast befürchtete, den falschen Tag oder die falsche Uhrzeit erwischt zu haben. Nach einer gefühlten halben Stunde ging dann jeweils ein geschäftiges Hin und Her los, ein erstaunliches Sortiment an Gartenstühlen und Kissens wurde ins Freie geschleppt und endlich auch die Frage aller Fragen in Hitzezeug gestellt, nämlich die nach einem kalten Getränk. Also Start.

Die Kinder tumten herum, schliesslich immer näher um die Feuerstelle, denn sie wurden langsam hungrig. Nachdem die Nichte dem Gatten zum dritten Mal die gewünschte Essenszeit genannt hat, wird der zum geschäftigen Grillleur und schreit zur Tat. Interessanterweise kennt er aber weder den Aufenthaltsort seines Grillkoffers noch den der Kohle, aber die Gattin. Ebenso scheint er auch nicht im Detail über den Fleischkauf eingeweiht worden zu sein, aber das kann man schnell nachholen. Schliesslich sind auch die Streichhölzer gefunden, und nach

kurzem Fluchen, Blasen und Husten brennt die Kohle, und der Grillleur ist wieder bester Dinge und in seinem Element. Mit der Zange in der Hand werden nun die Gespräche und die Glut in Gang gehalten.

Der leichte Wind aus Westen stört, die Rückfragen der Kinder nach der genauen Essenszeit häufen sich. Die Nichte sucht zur Sicherheit nach den neu gekauften Gartenfackeln. Schliesslich kann zum Essen gerufen werden, nach gefühlten zwei Stunden. Der Salat ist etwas warm wie der Wein auch, das Brot schön trocken und das Fleisch leicht bicarbonat-mässig dunkel. Aber das ist das Schöne beim Grillieren: Schliesslich sind alle so hungrig, dass man gern isst – alles.

ANNETTE SALZMANN

Unverwechselbar

«Grillieren», sagte mein Dornacher Schwager, «ist treffender als grillen». Denn bei Grillen kann es sich auch um Heuschrecken handeln.» «Oder um Grasshüpfer», wusste die Schwägerin wieder mal besser. «Oder Heimchen», ergänzte ich. Desto unverständlicher schien mir, dass es sich laut Wanderkarte um eine Grillstelle und nicht um eine Grillierstelle handelte.

«Gibts jetzt ein zweites Frühstück?», fragte ich naiv, als der Schwager ein Feuerchen entfacht hatte. «Wir nennen es Znüni», er-

klärte er, «Frühstück ist missverständlich, da könnte auch das Morgenessen gemeint sein.» «Das Zmorge», rümpfte die Schwägerin ihre Nase.

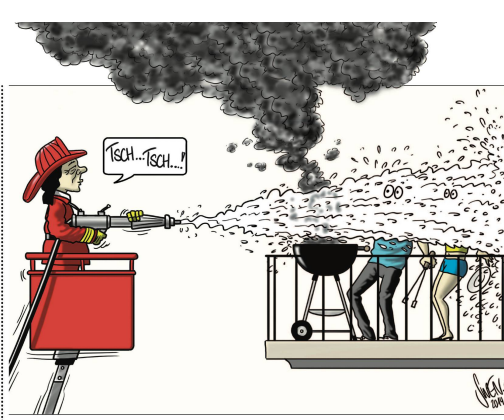
Der Schwager hatte inzwischen ein paar Weidenzweige angespitzt, auf die er mitgebrachte Würste spießte. «Die heissen hier bei uns Klöpfer.» Aha, dachte ich, damit man sie nicht mit Bockwürsten verwechseln kann.

Die Schwägerin packte eine Tüte aus. «Wegli», vermutete ich naseweis. «Bürli», verbesserte mich der Schwager. «Schlumbi», korrigierte die Schwägerin. Hier scheint jeder sein eigenes Brötchen zu backen, dachte ich im Stillen.

Dann wurde ein Flachmann herangereicht. «Träsch», kommentierte der Schwager. «Bäzi», verbesserte die Schwägerin. Offenbar brannte auch jeder seinen eigenen Schnaps. Noch eine Tüte kam zum Vorschein. Neugierig guckte ich hinein. «Prima», freute ich mich, «frische Kirschen.» Die Schwägerin schüttelte den Kopf. «Weichseln», klärte sie mich auf.

«Als Nachtsicht wär jetzt ein Gebäck nicht schlecht», äusserte ich bescheiden. Die Schwägerin wurde blass. «Die Guetzli hab ich im Auto liegen lassen», bedauerte sie. Und das stand auf dem weit entfernten Parkplatz. Obwohl dort nicht geparkt, sondern parkiert wurde. Wahrlich unverwechselbar.

HANSKARL HOERNING



Die Extrawurst

Man gönnt sich ja sonst nichts. Und was Gutes noch seltener. Warum also nicht mal ein kühles Blondes und einen Cervelat vom Grill. So auf die Schwelle mittags, oder gemütlicher im Sitzen abends. Das kühle Blonde sollte man aber nicht im Übermass trinken. Da sind nämlich oft Plastikteilchen drin, die mit dem Brauwasser hineinkommen. Der Cervelat ist dagegen plastikfrei.

Das Einzige, was die Freude an der Nationalwurst etwas trübt, ist, dass der Toleranzwert für Keime die Höchstmarke knackt. Dieser «TW» liegt derzeit laut Angaben bei 1 Million Keime pro Gramm. Ja, Sie lesen richtig. Und diese Gesamtkeimzahl per «g» ist der wichtigste Indikator für Sauberkeit bei der Nahrungsmittelproduktion.

Wer einwenden mag, hier müsste man sofort handeln, liegt richtig. Es wird gehandelt. Und wie. Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit erhöht aber nicht etwa die Hygienevorschriften. Nein, es erhöht den Toleranzwert. Künftig sind 5 Millionen Keime pro Gramm erlaubt, also das Fünffache. Die Massnahme wird damit begründet, dass man einen Wert wolle, damit nicht noch einwandfreie Waren weggeworfen werden. Einwandfrei??? Gesundheitsschädlich? Oder das Immunsystem stärkend? Nun, das müssen Sie selber beurteilen, selber wissen. Wie gesagt, man gönnt sich wenig, was Gutes noch seltener.

LUDEK LUDWIG HAVA

Sprachgrillkurs

Immer denkt der Mann im Stillen Könnst' ich doch nur weidner grillen Doch bei zwei-drei Schweizer Bieren Fällt ihm ein: Es heisst grillieren

So wie wir ja auch parkieren Um das Auto zu platzieren Während Nachbarn deutscher Marken Selbige ganz einfach parken

Also stellt sich uns die Frage Gilt das so in jeder Lage Kann man «ieren» einfach streichen Als ein freundschaftlich Zeichen?

Morgens würd' ich statt rasieren Mein Gesicht durch rasen zieren Abends müde mich amüsen Und am TV hypnotisieren

All dies müsste uns alarmen Nachzusuchen um Erbarmen Sitt die Umgangsprachen mixen Sich auf Besseres zu fuen

Sei dem also wie es wolle Eigentlich spielt's keine Rolle Denn beim Park- wie beim Grillieren Lässt sich heiss philosophieren

Männer sind ja Philosophen Klügere wie auch die doofen Anders lässt sich nicht begründen Solche Verse zu erfinden ...

ERNST BANNWART

Summertime

Eine Hymne

Summertime und das Leben ist Rollen-verteilt.

Männer entdecken sich als Pyromanen in Sonnenbrillenspiegeln Steaks gewürzt.

Mit ernstern Mienen machen sich Frauen auf hingebungsvoll Unkraut zu jäten.

Maskulin jaulen Mährescher samstags um die Weite und die Weiberhintern lugen aus den Blumenbeeten.

Ein Sommermuss den Garten einzuweihen mit Freund und Wein und mit Sandalen an den kribbeligen Füssen.

Sommer verblüdet steigt man geräuchert ins Bett froh wie ein Käfer.

Hinter heruntergezogenen Jalousien auf Dachböden üben sich blasse Dichter in Toleranz.

JOANNA LISIAK

